

*Veronika Ehrich, Christian Fortmann,
Ingo Reich, Marga Reis (Hg.)*

Buske

Koordination und Subordination im Deutschen

Koordination und Subordination im Deutschen

Linguistische Berichte
Sonderheft 16

Herausgegeben von
Veronika Ehrich, Christian Fortmann,
Ingo Reich und Marga Reis



BUSKE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-87548-549-3

LB-Sonderheft · ISSN 0935-9249

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2009. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.
www.buske.de

Inhalt

Ingo Reich, Marga Reis, Veronika Ehrich, Christian Fortmann Einführung	5
Katrin Axel Die Entstehung des <i>dass</i> -Satzes – ein neues Szenario	21
Ulrike Demske Zur Markierung von Konsekutivität im Deutschen: Diachrone Aspekte	43
Veronika Ehrich Anaphernsubordination – ein Spezialfall der rhetorischen Subordination?	67
Cathrine Fabricius-Hansen Überlegungen zur pränominalen Nicht-Restriktivität	89
Ulrike Freywald Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach <i>dass</i> und Verwandtes	113
Anke Holler Informationsreliefs in komplexen Sätzen: eine diskursrelationale Analyse	135
Irene Rapp und Angelika Wöllstein Infinite Strukturen: selbständig, koordiniert und subordiniert	159
Angelika Redder Deiktisch basierte Konnektivität: Exemplarische Analyse von <i>dabei</i> etc. in der Wissenschaftskommunikation	181
Ingo Reich Ist <i>Asymmetrische Koordination</i> wirklich ein Fall asymmetrischer Koordination?	203
Marga Reis Zur Struktur von <i>Je-desto</i> -Gefügen und Verwandtem im Deutschen	223
Sophie Repp Koordination, Subordination und Ellipse.....	245

Dass dieser Sammelband zustande kommen konnte, ist zwei glücklichen Umständen geschuldet: Einerseits dem Sonderforschungsbereich 441 „Linguistische Datenstrukturen“ an der Universität Tübingen, in dessen Kontext die Herausgeber/innen sich im Rahmen zweier Teilprojekte intensiv mit Problemen von Koordination und Subordination befassen konnten. Für die großzügige Förderung dieser Projekte sind wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft sehr zu Dank verpflichtet. Andererseits ergab sich im Rahmen der 3. Tagung „Deutsche Sprachwissenschaft in Italien“ (14. – 16.02.2008 in Rom) die Möglichkeit, eine sehr produktive AG zum Thema dieses Sammelbandes durchzuführen; dafür ein herzliches Dankeschön an den Spiritus Rector dieser Tagung, Prof. Dr. Claudio Di Meola, l’Università di Roma “La Sapienza”. Die meisten der hier versammelten Beiträge gehen auf Vorträge in dieser AG zurück. Last but not least danken wir allen, die durch ihre Beiträge oder deren Begutachtung zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben, für ihre ebenso kompetente wie bereitwillige Kooperation während des Herausgabeprozesses.

Tübingen/Saarbrücken, im Juli 2009

Die Herausgeber/innen

Einführung

Ingo Reich / Marga Reis / Veronika Ehrich / Christian Fortmann

1 Koordination und Subordination

Nehmen wir an, der Begriff des einfachen Satzes sei geklärt, und es lägen zwei einfache Sätze S1 und S2 vor. *A priori* scheint es zwei Möglichkeiten ihrer Verknüpfung zu einem komplexen Satz S zu geben: Entweder S1 und S2 stehen im Wesentlichen gleichberechtigt nebeneinander. In diesem Fall liegt eine symmetrische Verknüpfung vor, die üblicherweise als *Koordination* (oder *Parataxe*) bezeichnet wird. Oder einer der Sätze, sagen wir S2, steht in einem Abhängigkeitsverhältnis zu S1 und ist S1 in diesem Sinne untergeordnet. In diesem Fall liegt eine asymmetrische Verknüpfung vor, die üblicherweise als *Subordination* (oder *Hypotaxe*) bezeichnet wird.

Koordination und Subordination, dies sind die zentralen Begriffe, die den thematischen Rahmen für das vorliegende Sonderheft der *Linguistischen Berichte* vorgeben. Zu diesem Kernbereich linguistischer Forschung gibt es bereits unüberschaubar viel Literatur, sei sie allgemeiner Natur oder speziell zum Deutschen. Dennoch ist dieses Thema – und das gilt in besonderem Maße für das Deutsche – alles andere als erschöpft; das werden auch die hier versammelten Beiträge zeigen.

Der Grund dafür liegt in der bekannten Komplexität des Gegenstandes: Zum einen sind Koordination und Subordination sowohl syntaktisch als auch semantisch relevante Begriffe, zum anderen interagieren sie mit praktisch allen grammatischen und pragmatischen Faktoren. Von daher sind nicht nur Grundfragen zur Natur dieser Relationen und die sie implementierenden Faktoren kontrovers, es gibt auch viele Phänomene, die gewissermaßen *zwischen* vergleichsweise klaren Fällen von Koordination und Subordination zu stehen scheinen, sowohl auf subsententialer wie auch auf sententialer und Diskursebene.

Während die Beiträge zu diesem Sonderheft relevante Einzelaspekte behandeln, thematisiert diese Einführung einige Grundfragen zur Natur von Koordination und Subordination. Ziel kann natürlich nicht sein, ein verbindliches Modell dieses komplexen Gegenstandes zu entwerfen. Wir möchten aber zumindest die zentralen Faktoren aufführen und etwas näher betrachten, die bei einer solchen Modellierung für das Deutsche vermutlich zu berücksichtigen sind. Hierzu wählen wir das vielleicht eingängigste, nämlich operational-klassifikatorische Vorgehen und diskutieren sukzessive die Eignung bzw. Nicht-Eignung gewisser typischer Eigenschaften von Koordinationen und Subordinationen als *alleinige* Definitionskriterien für die Gesamtheit der hier relevanten Erscheinungen. Die Diskussion wird deutlich machen, dass letztlich eine andere Vorgehensweise erforderlich ist – die gleichzeitige Berücksichtigung aller Faktoren und ihres komplexen Zusammenspiels im Rahmen einer modularen Gesamtgrammatik.

2 Charakterisierende Eigenschaften

Gehen wir zunächst von der Annahme aus, dass die Verknüpfung zweier Sätze immer entweder eine koordinierende oder eine subordinierende ist. Wie ist diese Klassifikation in einem konkreten Fall entscheidbar? Dazu sind Kriterien erforderlich, die sich aus den obigen Charakterisierungen der Begriffe Koordination und Subordination als *im Wesentlichen gleichberechtigt nebeneinander* bzw. *in einem Abhängigkeitsverhältnis stehend* inhaltlich oder formal herleiten lassen. Ein erster Kandidat, der sich hier anbietet, ist das Symmetriekriterium (1).

- (1) *Symmetrie.* Die Verknüpfung zweier Sätze S1 und S2 ist genau dann koordinierend, wenn ihre Verknüpfung S1 S2 symmetrisch ist.

Versteht man unter Symmetrie syntaktisch und semantisch neutrale Vertauschbarkeit von S1 und S2, dann liefert (1) ein erstes operationalisierbares Kriterium zur Identifizierung von Koordinationen. Subordinationen werden bei Annahme einer Dichotomie *ex negativo* definiert; sie bilden die Restklasse.

Wenden wir das Symmetriekriterium auf die Verknüpfung der beiden Sätze *Merkel ist Bundeskanzlerin* und *Köhler ist Bundespräsident* in (2) an, so können wir aus der Wohlgeformtheit und Bedeutungsgleichheit der komplexen Sätze (2a) und (2b) folgern, dass die fragliche Verknüpfung mit *und* symmetrisch und damit koordinierend ist. Die Konjunktion *und* ist nach dem Symmetriekriterium (1) also als eine koordinierende zu klassifizieren.

- (2) a. Merkel ist Bundeskanzlerin und Köhler ist Bundespräsident.
b. Köhler ist Bundespräsident und Merkel ist Bundeskanzlerin.

Neben der Bestimmung von *und* als koordinierende Konjunktion erlaubt das Symmetriekriterium auch die Modellierung von Ellipsen in Koordinationen – wie z.B. Gapping (3a) und Linkstilgung (3b) – über Symmetrie- bzw. Parallelismusbeschränkungen; vgl. hierzu neben vielen anderen Chomsky (1957), Lang (1977), Klein (1981), Rooth (1992), van Oirsouw (1993), Fiengo / May (1994), Hartmann (2002), Reich (2009), Repp (2009, in diesem Band).

- (3) a. Merkel ist Bundeskanzlerin und Köhler ~~ist~~ Bundespräsident.
b. Öttinger ist Ministerpräsident und Köhler ist Bundespräsident.

Auch wenn diese Ellipseprozesse selbst asymmetrischer Natur sind – Gapping, also die Auslassung des finiten Verbs (3a), ist im Deutschen auf nicht-erste und Linkstilgung (3b) auf nicht-letzte Konjunkte beschränkt –, so sind sie doch an Symmetrie- und Identitätsbedingungen gekoppelt: Linkstilgung ist nur dann lizenziert, wenn die rechten Endstücke der fraglichen Konjunkte identisch sind. Und Gapping ist nur dann lizenziert, wenn die finiten Verben der Konjunkte (im Wesentlichen) identisch sind und die nicht-elidierten Überbleibsel im zweiten Konjunkt mit Ausdrücken im ersten Konjunkt kontrastieren.

Da nach Annahme die Konjunktion *und* Sätze koordiniert, sollten auch die Verknüpfungen in (4) koordinierend sein und das Symmetriekriterium erfüllen. Wie die Permutationen in (5) zeigen, ist dies nur bedingt der Fall.

- (4) a. Walter drehte den Schlüssel um und der Motor sprang an.
b. Lea möchte ein Buch schreiben und ihr Mann soll es vermarkten.
- (5) a. #Der Motor sprang an und Walter drehte den Schlüssel um.
b. #Ihr Mann soll es vermarkten und Lea möchte ein Buch schreiben.

Die Permutationen der Verknüpfungen in (4) sind syntaktisch durchaus wohlgeformt, im Gegensatz zu (2) aber nicht interpretationserhaltend: In (5a) geht die in (4a) verstandene Kausalbeziehung verloren, und in (5b) kann das Pronomen *es* nicht mehr wie in (4b) auf das Indefinitum *ein Buch* bezogen werden. Man kann allerdings argumentieren, dass diese Effekte auf unabhängige Phänomene zurückzuführen sind: In (5b) werden mit den Konjunkten auch die Ausdrücke *ein Buch* und *es* permutiert, die in (4b) in einer anaphorischen Beziehung stehen. Anaphorische Beziehungen sind aber ihrer Natur nach asymmetrisch, so dass der Asymmetrieeffekt in (5b) auf die anaphorische Beziehung und eben nicht auf die koordinierende Verknüpfung zurückzuführen ist. Und wenn wir Grice (1975), Posner (1979), Carston (1993), Levinson (2001) und vielen anderen folgen, dann geht die in (4a) verstandene Kausalbeziehung nicht auf die koordinierende Konjunktion *und* selbst, sondern auf eine prinzipiell unabhängig begründbare Konversationsimplikatur zurück.

Am Beispiel des Relevanzkonditionals in (6a) wird aber deutlich, dass selbst mit den genannten Einschränkungen Symmetrie als Definitionskriterium für Koordination nicht wirklich geeignet ist. Die Permutation (6b) von (6a) ist syntaktisch wohlgeformt, und auch auf inhaltlicher Ebene scheint sie, zumindest in einer Lesart von (6b), interpretationserhaltend.

- (6) a. Falls du Hunger hast, im Kühlschrank ist Lasagne.
b. Im Kühlschrank ist Lasagne, falls du Hunger hast.

Eine Einordnung als Koordination wäre aber in syntaktischer Hinsicht wenig akzeptabel und ist auch in semantischer Hinsicht zumindest nicht unkontrovers (vgl. zu dieser und ähnlichen Konstruktionen z.B. Geis / Lycan 1985, König / van der Auwera 1988, Declerck / Reed 2001, d' Avis 2004, Scheffler 2008).

Das Kriterium, das für das Beispielpaar in (6) das richtigere Ergebnis liefert, aber dennoch den Symmetriegedanken nicht gänzlich aus den Augen verliert, ist das Kriterium der Substitution *salva grammaticalitate* (vgl. Höhle 1991).

- (7) *Substitution 'salva grammaticalitate'*. Sei $X \text{ } S1 \text{ } S2 \text{ } Y$ die Verknüpfung der Sätze $S1$ und $S2$ in einem beliebigen Kontext $X - Y$. Dann ist $S1 \text{ } S2$ genau dann eine Koordination, wenn $S1 \text{ } S2$ durch $S1$ und $S2$ je allein ohne Verlust der Grammatikalität zu ersetzen ist.

Das Kriterium in (7) klassifiziert die relevanzkonditionale Konstruktion in (6) als subordinierend, denn *im Kühlschrank ist Lasagne*, nicht aber *falls du Hunger*

hast ist (satzgrammatisch) selbständig verwendbar. Auch die Verknüpfungen in (2) bis (5) sind nach (7) koordinierend. Gleiches gilt für die konditional zu interpretierenden Beispiele in (8) (vgl. hierzu z.B. Culicover 1970, 1972, Culicover / Jackendoff 1997, 2005, Franke 2008, Wöllstein 2008).

- (8) a. Noch ein Wort und ich verlass den Raum!
- b. Gib mir jetzt die Autoschlüssel oder ich ruf die Polizei!

Darüber hinaus erfasst (7) eine Eigenschaft, die in der Literatur als eine für Koordination konstitutive diskutiert wird. Gemäß dem Ross'schen *coordinate structure constraint* (CSC), vgl. Ross (1967), kann aus Koordinationen systematisch nicht extrahiert werden, mit einer Ausnahme: Extraktion ist genau dann möglich, wenn sie aus allen Konjunkten heraus gleichzeitig erfolgt. Dieser Ausnahmetatbestand wurde mit *across-the-board* (ATB) *movement* bezeichnet (vgl. z.B. Williams 1978, Goodall 1987, Moltmann 1992) und folgt unmittelbar aus dem Substitutionskriterium, falls dieses auf subsentientiale Koordination verallgemeinert wird, vgl. (9) vs. (10).

- (9) a. Was hat Merz befürwortet und Merkel abgelehnt?
- b. Was hat Merkel abgelehnt?
- (10) a. *Was hat Merz befürwortet und Merkel die Steuerreform abgelehnt?
- b. *Was hat Merkel die Steuerreform abgelehnt.

Die Beispiele in (11) und (12) zeigen allerdings, dass auch Substitution *salva grammaticalitate* als operationales Kriterium nicht unproblematisch ist.

- (11) Wenn du nach Hause kommst und der Gerichtsvollzieher steht vor der Tür, (dann weißt du, dass die schönen Zeiten vorbei sind.)
- (12) Alle sind verzweifelt, weil Alonso kommt, wenn Schumacher geht.

In (11) werden durch die koordinierende Konjunktion *und* im Antezedens des Konditionals zwei Sätze miteinander verknüpft, von denen nur einer – der *wenn*-Satz – die Verknüpfung *salva grammaticalitate* ersetzen kann, vgl. hierzu insbesondere Höhle (1991), Reich (2009, in diesem Band). Nach (7) läge hier also – gegen die erste Intuition – keine koordinative Verknüpfung vor.

In (12) kann umgekehrt sowohl der Kausalsatz *weil Alonso kommt* als auch der Konditionalsatz *wenn Schumacher geht*, die Verknüpfung *weil Alonso kommt, wenn Schumacher geht* ohne Verlust der Grammatikalität ersetzen. Dennoch werden wir sicher nicht annehmen wollen, dass in diesem Fall eine koordinative Verknüpfung vorliegt. Da eine Substitution *salva grammaticalitate* der beiden Nebensätze in (12) nicht in *jedem* Kontext möglich ist – beispielsweise nicht in Antezedensposition zu einem *dann*-Folgesatz –, könnte man (7) entsprechend verschärfen und damit zumindest (12) ausgrenzen. (7) wäre dann aber nicht mehr operational im Sinne von auf einen Einzelfall anwendbar.

Gibt es neben (1) und (7) weitere Kriterien, über die Koordination und Subordination voneinander abzugrenzen sind? Ein nahe liegendes, und *prima facie*

gut operationalisierbares Kriterium bezieht sich auf die Natur der verknüpfenden Konjunktionen selbst und beinhaltet damit zwei prinzipiell unabhängige Charakterisierungen von Koordination und Subordination, vgl. (13).

- (13) *Ko- und subordinierende Konjunktionen.* Die Verknüpfung zweier Sätze S1 und S2 ist koordinierend / subordinierend, wenn sie durch eine koordinierende / subordinierende Konjunktion erfolgt.

Um (13) operational einsetzen zu können, ist natürlich ein unabhängiges Kriterium für die Klassifikation der Konjunktionen als koordinierend / subordinierend anzugeben. Zentral dafür ist die Verbstellung:

- (14) *Verbstellung.* Ist S1 *konj* S2 die über *konj* vermittelte Verknüpfung zweier Sätze S1 und S2, dann ist *konj* genau dann subordinierend, falls das finite Verb in S2 notwendig in Endstellung steht.

Während die Kriterien (1) und (7) die Verknüpfung in (11) als subordinierende klassifizieren, folgt aus (13) – (14) aufgrund der V2-Stellung des Finitums, dass in (11) keine Subordination vorliegt. Haben wir nur die Wahl zwischen Koordination und Subordination, muss (11) also eine koordinierende Verknüpfung sein. In (12) und (6b) liegt Subordination vor, in (2) – (5) und (8) Koordination. Die Struktur (6a) wird nicht direkt durch (13) erfasst, (13) wäre aber entsprechend erweiterbar, so dass auch (6a) als subordinierend zu behandeln wäre (z.B. indem auch *konj* S2 S1 in die Definition (14) aufgenommen wird).

Mit (13) liegt ein Kriterium vor, das die bisher diskutierten Fälle zumindest auf einer ersten, intuitiven Basis recht gut erfasst. Aber auch diese Bedingung ist, operational gesehen, nicht ohne Probleme. So folgt genau genommen mit (14) aus der Beobachtung, dass die Konjunktion *weil* sowohl mit V2- als auch mit VE-Stellung konstruiert, vgl. (15), dass *weil* als koordinierende Konjunktion aufzufassen ist (falls nur ein *weil* angenommen wird) bzw. dass es ein koordinierendes und ein subordinierendes *weil* gibt, vgl. hierzu z.B. Günthner (1993), Wegener (1993), Uhlmann (1998), Steinbach / Antomo (2008) zu *weil*-V2- und Freywald (2008, in diesem Band) zu *dass*-V2-Sätzen.

- (15) a. Ich hab mir einen Apple gekauft, weil ich das Design liebe.
b. Ich hab mir einen Apple gekauft, weil ich liebe das Design.

Außerdem berücksichtigt (13) weder asyndetische Fälle, also Fälle ohne overte Konjunktion, noch Fälle, bei denen die Verknüpfung durch phrasale Elemente (etwa relative oder interrogative Ausdrücke) geschieht, wobei interrogative *w*-Phrasen zusätzliche operationale Probleme verursachen, da sie sowohl V2- wie auch VE-Sätze einleiten. Auch phrasale Koordination (16) und uneingeleitete satzwertige Infinitkonstruktionen (17) werden durch (13) nicht erfasst.

- (16) Alonso und Schumacher machen gemeinsam Urlaub in Spa.
(17) Alonso überredete Schumacher, mit ihm in Spa Urlaub zu machen.

In Fällen wie (17) könnte man zusätzlich annehmen, dass die Endstellung des im einfachen Satz unregierten finiten oder infiniten Verbs auch ohne eine einleitende subordinierende Konjunktion Subordination signalisiert (und Verbvoranstellung Selbständigkeit). Aber auch diese Annahmen sind für sich genommen weder notwendig noch hinreichend, vgl. hierzu (18) bis (20).

- (18) a. Rasen nicht betreten!
b. Aber wen um Hilfe bitten?
- (19) Dass Schumacher mit Alonso Urlaub in Spa machen will!
- (20) Ich vermute, Alonso macht mit Schumacher Urlaub in Spa.

Mit (18) liegen selbständige und folglich nicht subordinierte Verbendstrukturen vor, vgl. z.B. Reis (2003) und Rapp / Wöllstein (in diesem Band). Und (19) macht deutlich, dass selbst die Präsenz einer subordinierenden Konjunktion nicht ohne Weiteres auf Subordination schließen lässt.

In (20) sind die Verhältnisse genau umgekehrt. Der Satz *Alonso macht mit Schumacher Urlaub in Spa* ist nicht durch eine subordinierende Konjunktion eingeleitet, dennoch würden wir die Struktur gerne als eine subordinierende klassifizieren, vgl. z.B. die Diskussion in Reis (1997) und Truckenbrodt (2006). Dies ermöglicht ein weiteres Kriterium, das der Selektion:

- (21) *Selektion.* Wird bei Verknüpfung zweier Sätze S1, S2 Satz S2 von einem Ausdruck in S1 thematisch selegiert, dann ist S2 zu S1 subordiniert.

Das Selektionskriterium zeichnet in Ergänzung zu (13) finite Subjekt- und Objektsätze ohne einleitenden Komplementierer als subordiniert aus, ebenso finite Fälle wie (17); Fälle wie (19) werden ebenfalls korrekt von Subordination ausgeschlossen. Adverbialsätze wären dagegen weiter nur durch (13) erfasst. Da es allerdings auch Adverbialsätze ohne einleitenden Komplementierer gibt, vgl. die uneingeleiteten Konditional- bzw. Konsekutivsätze in (22b/d),

- (22) a. Falls die U21 gegen England gewinnt, ist sie eine Runde weiter.
b. Gewinnt die U21 gegen England, ist sie eine Runde weiter.
c. Er hat so schön gesungen, dass ich hätte weinen können.
d. Er hat so schön gesungen, ich hätte weinen können.

benötigen wir eine weitere Ergänzung der bisherigen Kriterien. Dies leistet das Kriterium in (23), das eine Verallgemeinerung von (21) ist:

- (23) *Modifikation.* Steht bei der Verknüpfung zweier Sätze S1 und S2 Satz S2 in einer unmittelbaren semantischen Beziehung zu einem Ausdruck in Satz S1, dann ist S2 zu S1 subordiniert.

Nehmen wir an, dass sich Verben auf Ereignisse beziehen und etwa Kausalität und Konditionalität als Relationen zwischen Ereignissen aufzufassen sind, dann sind *weil*-Sätze wie in (15a) erfasst (der *weil*-Satz steht in einer unmittelbaren semantischen Beziehung zum Partizip *gekauft*), ebenso Konsekutivgefüge mit

und ohne *dass* wie in (22c,d) (der Konsekutivsatz steht in einer unmittelbaren semantischen Beziehung zum *so*+Adjektiv-Ausdruck), ebenso aber auch eingeleitete *wenn-/falls*- und uneingeleitete V1-Konditionale wie in (22a,b), insofern sie Bedingungen für die Wahrheit des Bezugssatzes ausdrücken (es besteht also eine unmittelbare Beziehung zum Prädikat *weiter sein*).

Gleichzeitig erfasst (23) den intuitiv deutlich wahrnehmbaren Unterschied zwischen (22a,b) auf der einen und (6a,b) auf der anderen Seite, der sich auch in zahlreichen grammatischen Unterschieden manifestiert. So erfüllt etwa der *falls*-Satz in (22a), wie schon gesehen, Kriterium (23); der *falls*-Satz in (6a,b) dagegen gibt faktisch keine konditionale Bedingung an, unter der der (unabhängig assertierte) Satz *Lasagne ist im Kühlschrank* wahr wäre, es besteht also keine unmittelbare semantische Beziehung zu einem Ausdruck dieses Satzes. Vielmehr scheint der *falls*-Satz, der die für S1 relevanten Situationen charakterisiert, in einer unmittelbaren Beziehung zu S1 als Ganzem zu stehen.

Analoges gilt für die Charakterisierung von Konsekutivsätzen wie (22c,d), die – wie oben gesehen – nach (23) subordiniert sind, gegenüber *so dass*-eingeleiteten Fällen, die das nicht sind (vgl. Demske, in diesem Band). Ebenso werden natürlich restriktive adnominalen Relativsätze wie (24a) durch (23) als subordiniert charakterisiert; der weiterführende Relativsatz (24b) steht dagegen als Ganzes zum Bezugssatz in einer unmittelbaren semantischen Beziehung. (Vgl. hierzu die Diskussion in Holler 2005, in diesem Band.)

- (24) a. Der Dieter hat ein Buch geschrieben, das niemand kaufen wollte.
b. Der Dieter hat ein Buch geschrieben, was niemand glauben wollte.

Da (23) lediglich als ein Kriterium für Subordination formuliert ist, kann es zwar Relevanzkonditionale wie in (6a,b) von kanonischen Konditionalen wie in (22a,b) abgrenzen, es macht aber keine direkte Aussage über die Klassifikation von Relevanzkonditionalen. Unter der Annahme, dass nur die Wahl zwischen entweder Koordination oder Subordination besteht, kann aber indirekt auf eine koordinierte Struktur geschlossen werden. Dieses Ergebnis kann natürlich auch durch eine Zusatzbedingung wie in (25b) direkt erzwungen werden.

- (25) a. *Subordination*. Steht bei der Verknüpfung zweier Sätze S1 und S2 der Satz S2 in einer unmittelbaren semantischen Beziehung zu einem Ausdruck in S1, dann ist S2 zu S1 subordiniert.
b. *Koordination*. Stehen bei einer Verknüpfung zweier Sätze S1 und S2 nur die beiden Sätze als Ganzes in einer unmittelbaren semantischen Beziehung, dann sind S1 und S2 koordiniert.

Spätestens hier wird allerdings deutlich, dass die Verabsolutierung einzelner Kriterien in klassifikatorische Widersprüche führt bzw. der korrekten Beschreibung der relevanten Verhältnisse im Wege steht: Die Klassifikation von (6a,b) als koordinierend widerspricht zum einen dem für Koordinationen weitgehend gültigen Kriterium (7), zum anderen wäre der Begriff der Subordination weitgehend von den durch (13) und (14) als distinktiv ausgewiesenen Formmerkmalen

– konjunktionale Einleitung und Verbstellung – entkoppelt. Unter der Annahme, dass in (15a,b) *weil* durchgehend dieselbe Semantik hat und das semantische Kriterium (25) damit nicht greift, ist dies aber äußerst problematisch.

Umgekehrt würde aber auch die Verabsolutierung der formalen Kriterien dem diskutierten semantischen Unterschied zwischen Fällen wie (6a,b) und (22a,b) und dessen weitreichenden syntaktischen und prosodischen Folgen nicht gerecht. So erfolgt zwar die Abgrenzung zu klaren Fällen von Satzkoordination primär über die Kriterien (7) und (13). Bei V1-Nebensätzen wie in (22b) ist die Abgrenzung aber so nicht zu leisten, und es ist das Kriterium (25a), das den subordinativen Charakter signalisiert. (25a) lässt jedoch offen, weshalb sich diese uneingeleiteten von eingeleiteten Nebensätzen grammatisch signifikant unterscheiden (s. hierzu Reis 1997, Axel / Wöllstein 2008, Reis / Wöllstein 2008). Es liegt nahe anzunehmen, dass hier V1-Stellung selbst eine unabhängig wichtige semantische, vielleicht sogar lizenzierende Rolle spielt, so wie das auch für V2-Stellung in *weil*-V2- und *dass*-V2-Sätzen erwogen wird.

Vergleichbares kann auch für die bereits oben angeführten asymmetrischen Koordinationen sowie für restriktive relative V2-Sätze wie in *Das Blatt hat eine Seite, die ist ganz schwarz*, festgestellt werden. Letztere beschränken zwar auf semantischer Ebene einen nominalen Ausdruck und wären damit mit (25a) als subordiniert zu klassifizieren, sind aber nach Gärtner (2000) auf syntaktischer Ebene parataktisch angeschlossen.

Ein weiteres, besonders instruktives Beispiel bietet (26).

- (26) a. Sie war so nett, mich nach Hause zu fahren.
b. Sie war so nett und fuhr mich nach Hause.

Der abhängige Infinitiv in (26a) wird durch (25a) korrekt als subordiniert charakterisiert; (25a) würde aber natürlich auch die implikative *und*-Verknüpfung in (26b) als Subordination charakterisieren, und zwar selbst wenn die Bedingung für koordinierte Strukturen auf subsententiale Ausdrücke desselben logischen Typs verallgemeinert würden, da hier thematische Selektion über *so nett* vorliegt. Das scheint aber intuitiv ähnlich problematisch wie die Charakterisierung von weiterführenden Nebensätzen wie (24b) als Koordinationen.

Mit der implikativen *und*-Konstruktion in (26b) und dem V2-Nebensatz in (20) wird das grundlegende Problem besonders deutlich. In diesen Fällen alternieren klar subordinierte Strukturen mit Strukturen, die ebenso klare Indikatoren für Koordination (die koordinierende Konjunktion *und*) bzw. für Selbständigkeit oder Assertierbarkeit (V2-Stellung des finiten Verbs) aufweisen. Da aber die thematischen Verhältnisse konstant bleiben, kann (25) alleine nicht zwischen den Alternanten differenzieren. Wie Reis (1993) für implikative *und*-Konstruktionen und Reis (1997) für V2-Nebensätze zeigt, möchte man aber genau dies tun, da sie sich strukturell – z.B. in Bezug auf die Möglichkeiten der Bindung pronominaler Ausdrücke – durchaus unterschiedlich verhalten.

Strukturell unterschiedliches Verhalten kann zumindest teilweise an dem Grad syntaktischer (und darauf basierend prosodischer) Integration festgemacht

werden: So wird in Reis (1997) argumentiert, dass konjunkional eingeleitete Nebensätze, die (25a) erfüllen, vollständig integriert sind (das heißt Bezugssatz-intern lizenzierte Positionen besetzen), solche, die nur (25b) erfüllen, vollständig unintegriert sind. V2-Nebensätze stehen gewissermaßen dazwischen und sind relativ (un)integriert (ausgedrückt durch Rechtsadjunktion an VP als Basisposition). Es scheint also kein Weg an der gleichzeitigen Berücksichtigung aller bisher genannten Kriterien vorbeizuführen, gleichgültig ob man das als Anerkennung einer dritten Hauptfügungsart (Subordination im Sinne von bloßer ‚Abhängigkeit‘ vs. ‚Einbettung‘, s. Reis 1997) wertet oder nicht.

Wie man an den implikativen *und*-Konstruktionen sieht, ist aber auch das Kriterium der (relativen) Integriertheit für sich alleine kein adäquates Kriterium zur Differenzierung der Begriffe Koordination und Subordination: Das zweite Konjunkt in (26b) ist zwar prosodisch und syntaktisch integriert (das Matrixsubjekt hat syntaktisch und semantisch Skopus über das Zweitkonjunkt), intuitiv und nach Ausweis koordinationsstypischer Effekte aber koordiniert. Dies ist über (13), also die Präsenz einer koordinierenden Konjunktion zu erfassen. (25a) dagegen macht deutlich, dass in Fällen wie (26b) auf interpretativer Ebene auch ein subordinierender Aspekt vorliegt, den es zu rekonstruieren gilt.

Mit den obigen Ausführungen haben wir uns primär auf satzgrammatische Verknüpfungen bezogen, also die Bildung neuer, komplexer Sätze auf der Basis von Selektion oder konjunktonaler Verknüpfung. Wozu wir bisher noch nichts gesagt haben, sind asyndetische Konstruktionen wie in (27).

(27) Alonso fährt nach Spa. Er macht dort Urlaub mit Schumacher.

Wie fügen sich diese in das bisher entworfene Bild? Das Kriterium in (13) ist für (27) nicht einschlägig. Da der zweite Satz in (27) nicht syntaktisch integriert ist, kann offenbar keine Form von Subordination vorliegen. Liegt deshalb aber schon eine Form von Koordination vor? Nach Kriterium (25) wäre dies genau dann der Fall, wenn die Sätze nur als ganze in einer unmittelbaren semantischen Beziehung zueinander stehen würden. Nicht nur neueren textlinguistischen Theorien zufolge ist aber genau diese Eigenschaft für einen wohlgeformten Text konstitutiv (vgl. z.B. Mann / Matthiessen / Thompson 1992, Asher 1993, Kehler 2004): Eine notwendige Bedingung für die Kohärenz eines Textes besteht darin, dass neue Diskurssegmente inhaltlich an vorangegangene Segmente anknüpfen und diese durch Kohärenzrelationen miteinander verbunden sind. Eine solche Verknüpfung kann über Konjunktionen und Adverbiale lexikalisch vermittelt sein, eine solche Vermittlung ist aber nicht zwingend, vgl. (28).

- (28) a. Ich fuhr in die Garage. Es begann zu regnen.
 b. Ich fuhr in die Garage *und* es begann zu regnen.
 c. Ich fuhr in die Garage *und dann* begann es zu regnen.

Betrachten wir das Beispiel in (28a) genauer, dann stellen wir fest, dass dieses mindestens zwei unterschiedliche Lesarten zulässt, oder anders formuliert, dass wir mindestens zwei unterschiedliche Kohärenzrelationen zwischen den Sätzen

etablieren können. Entweder wir verstehen (28a) als temporale Abfolge zweier miteinander verbundener Ereignisse (29a) oder wir verstehen den zweiten Satz in (28a) als Erklärung für die Handlung, die im ersten Satz ausgedrückt wird. Letzteres ist über *denn* lexikalisiert (29b).

- (29) a. Ich fuhr in die Garage *und dann* begann es zu regnen.
 b. Ich fuhr in die Garage, *denn* es begann zu regnen.

Intuitiv besteht nun einmal mehr ein Unterschied zwischen (29a) und (29b), der an die bisherige Unterscheidung zwischen koordinierten und subordinierten Strukturen erinnert: Während der zweite Satz in (28a) unter der Interpretation in (29a) eher *fortführenden* Charakter hat, hat er unter der Interpretation in (29b) eher *erläuternden* Charakter. Dies wird besonders deutlich, wenn wir die beiden Interpretationen in (29) mit einem Satz wie *Dann nahm ich den Regenschirm aus dem Kofferraum* fortführen. Hier hat man die klare Intuition, dass dieser Satz in (29a) inhaltlich unmittelbar an das zweite Konjunkt anschließt, während er in (29b) gewissermaßen unter Auslassung des zweiten Konjunks inhaltlich das erste Konjunkt aufgreift. Eine mögliche Beschreibung dieses Sachverhalts ist die Annahme, dass in (29b) der zweite Satz trotz koordinierter Verknüpfung gemäß Kriterium (25) oder auch Kriterium (13) auf einer anderen, diskursiven Ebene dem ersten Konjunkt strukturell untergeordnet ist. Um die beiden Ebenen besser voneinander abgrenzen zu können, führen wir hier neben den satzgrammatischen Begriffen Subordination / Koordination die diskursstrukturellen Begriffe Diskurssubordination / Diskurskoordination ein.

Da das Begriffspaar Diskurssubordination und Diskurskoordination auf einer anderen Ebene operiert, kann es natürlich auch nicht über die oben diskutierten Kriterien definiert bzw. operationalisiert werden. Wie Asher / Lascarides (2003) und Asher / Vieu (2005) argumentieren, können diese Begriffe möglicherweise über die Möglichkeit anaphorischer Bezüge differenziert werden. In jedem Fall zeigen Beispiele wie (29b), dass sententiale Koordination und Diskurssubordination offenbar friedlich koexistieren können. Wie sich die Begriffe Diskurskoordination und Diskurssubordination schließlich zu dem Begriffspaar Vordergrund- und Hintergrundinformation verhalten, ist eine noch offene Frage, vgl. aber z.B. Brandt (1994), Holler (2005, in diesem Band).

Mit der Reduplizierung der Abgrenzungsproblematik auf der Ebene des Diskurses sollte einmal mehr deutlich geworden sein, dass die in diesem Kontext relevanten Phänomene und Fragestellungen nur dann in den Griff zu bekommen sind, wenn man die einzelnen Konstruktionen in ihrer Komplexität betrachtet. Dies ist genau die Strategie der Beiträge zu diesem Sonderheft, die im folgenden Abschnitt kurz zusammengefasst werden.

3 Die Beiträge in diesem Band

Zu Beginn stehen zwei historische Beiträge: **Katrin Axel** entwickelt in ihrem Beitrag ein neues Szenario zur Entstehung der *dass*-Komplementsätze im Deutschen, indem sie diese als Reanalyse eines (vorahd.) quasi-explikativen *thaz*-Relativsatzes deutet, die bereits im Ahd. vollständig vollzogen war. Diese Deutung wird umfänglich an ahd. Befunden einschließlich eines bisher unbeachteten Belegtyps gestützt; für sie sprechen auch zahlreiche typologische Parallelen. Last but not least werden in dieser Deutung die schwer zu rechtfertigenden Reanalyseannahmen des traditionellen Parataxe-zu-Hypotaxe-Szenarios von Müller/Frings (1957) vermieden.

Im Beitrag von **Ulrike Demske** geht es um das historische Verhältnis der konsekutiven *so*-Konstruktionen, wie sie im Gwd. in integrierter, ‚enger‘ (... *so* + Adj ..., *dass*) wie unintegrierter, ‚loser‘ Fügung (... , *so dass*) vorliegen. Traditionell wird angenommen, die lose gefügte sei aus der eng gefügten Konstruktion via Verschiebung der Satzgrenze entstanden, ein ebenfalls problematisches Wandelszenario. Demgegenüber zeigt Demske auf der Basis erstmalig genauer Untersuchungen des spätmhd.-frühnhd. Repertoires von Konsekutivkonstruktionen, dass gar kein Ableitungsverhältnis vorliegt; vielmehr ist der starke Anstieg des *so dass*-Gebrauchs auf den damaligen Ausbau des deutschen Konjunktionssystems (inklusive Ausdifferenzierung des polyfunktionalen *dass*) zurückzuführen.

Ausgehend von Roberts' Theorie der modalen Subordination geht **Veronika Ehrich** der Frage nach, wann ein quantifiziertes Antezedens durch ein Personalpronomen in einem syntaktisch selbständigen Satz wieder aufgenommen werden kann. Ehrich zeigt, dass die Satz übergreifende Anaphernresolution weder auf modale oder quantifikationelle Subordination beschränkt ist, noch zwangsläufig mit der Verwendung expliziter Kohärenzsignale einhergeht. Sie macht deutlich, dass auch der Kontrast zwischen koordinierenden und subordinierenden Diskurs-Relationen die relevanten Beschränkungen nicht erfasst. Im Ergebnis kommt sie zu dem Schluss, dass die Satz übergreifende Resolution von Anaphern mit quantifiziertem Antezedens rein inhaltsbasiert ist.

Im Beitrag von **Cathrine Fabricius-Hansen** geht es um die restriktive vs. nicht-restriktive Adjektiv-Attribution. In Auseinandersetzung mit Ansätzen zur syntaktischen Rekonstruktion von \pm Restriktivität kommt sie zu dem Schluss, dass \pm restriktive Adjektivattribute als NP-Adjunkte syntaktisch denselben Status haben. Der Unterschied liegt in ihrem Beitrag zur Referenzresolution. Fabricius-Hansen unterscheidet zwischen *konzeptueller*, auf enzyklopädischem Wissen beruhender, und *referenzieller*, auf der Basis von Diskurswissen zustande kommender, Nicht-Restriktivität. Ist die Resolution einer definiten NP im gegebenen Diskurs-Kontext ohne Bezugnahme auf das Adjektiv möglich, liegt referenziell nicht-restriktive Attribution vor. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Adjektiv alte, neue oder evidente Information beiträgt. Sätze und Phrasen sind in diesem

Punkt vergleichbar: So wenig wie der alt-/neu-Kontrast im Satz mit subordinierendem vs. koordinierendem Fügungsmodus korrespondiert, so wenig ist er innerhalb der NP/DP mit dem \pm restriktiven Referenzmodus deckungsgleich.

Ulrike Freywald macht in ihrem Beitrag auf die Existenz von *dass*-V2-Nebensätzen (wie z.B. in *Ich würde sagen, dass beide haben ihre Performanzvorteile*) aufmerksam und argumentiert, dass diese weder auf Performanzprobleme noch auf ein mutmaßliches „Kränkeln“ der Verbletzstellung im Nebensatz zurückzuführen sind. *Dass*-V2-NSe lassen sich vielmehr von *dass*-VL-NSen funktional systematisch durch eine „pragmatische Gewichtsumkehr“ abgrenzen: Dem Matrixsatz kommt in diesen Fällen nur einleitende Funktion zu und er ist gegenüber dem *dass*-V2-Satz inhaltlich zurückgestuft. Diese funktionale Charakterisierung hat nach Freywald ihr Fundament in einer parataktischen Struktur, die bis auf die Präsenz von *dass* der Struktur assertierender V2-NSe entspricht. *Dass* selbst wird in *dass*-V2-Nebensätzen als Assertionsmarker aufgefasst.

Die Informationsgewichtung (Haupt- vs. Nebeninformation) in nicht-kanonischen, insbesondere weiterführenden Sätzen ist Gegenstand des Beitrags von **Anke Holler**. Sie zeigt, dass weder ein rein form-basierter (auf die Unterscheidung von sententialer Neben- und Unterordnung rekurrerender) Ansatz noch eine mehrdimensionale Modellierung mit der Unterscheidung von Haupt- vs. Nebeninformation einerseits und Vordergrund- vs. Hintergrundinformation andererseits zu konsistenten Resultaten führt. Alternativ dazu schlägt sie vor, Haupt- und Nebeninformation durch unterschiedliche Diskursrelationen zu erfassen. Hauptinformation ist danach durch koordinierende, Nebeninformation durch subordinierende Diskursverknüpfung gekennzeichnet. Holler zeigt, wie diskursbezogene Ko-/Subordination auf der Basis formaler SDRT-Heuristiken kalkuliert werden kann.

Der Beitrag von **Irene Rapp** und **Angelika Wöllstein** behandelt die Interaktion syntaktischer und interpretativer Eigenschaften von Infinita im Gegenwartsdeutschen, vor allem die Distribution von Infinita im 1. vs. 2. Status (Null- vs. *zu*-Infinitiven) in selbständigen, koordinierten und subordinierten Strukturen, sowie die damit verbundenen Unterschiede im Interpretationspotential. Hauptthese ist, dass die fehlende referenzielle Verankerung von Null-Infinitiven und die entsprechende Nichtfaktizität in selbständiger wie subordinierter Verwendung auf das Fehlen der C-Projektion zurückgeht. Dagegen sind *zu*-Infinitive stets subordiniert, aber bzgl. \pm CP-Status und entsprechender \pm faktischer Interpretation offen; das erlaubt ihr Auftreten unter nichtfaktiven *und* faktiven Matrixprädikaten sowie in \pm kohärenter Konstruktion.

Im Beitrag von **Angelika Redder** geht es um Konjunkionaladverbien wie *darum*, *dazu*, *dabei*, *damit*, die aus einem lokal-deiktischen (*da*) und einem präpositionalen Element (*um*, *zu*, *bei*, *mit*) bestehen. Lokalisierendes *dabei* operiert auf deiktisch-topologisch identifizierbarer Rauminformation (operative Funktion von *dabei*). In wissensbasierten Diskursen (Lehrtexten, wissenschaftlichen Dar-

legungen etc.) ist die operative Funktion von *dabei* in das Feld der Wissensrepräsentation transponiert. Durch eine solch ‚para-operative‘ Feldtransposition wird die lokal-deiktische Bedeutung von *dabei* nicht eliminiert, sondern in eine andere kognitive Domäne verschoben. Mit *dabei* zeigt der Sprecher einen Fokusschwenk an, er fügt dem Gesagten einen anderen Aspekt hinzu oder betrachtet es unter einer veränderten Schwerpunktsetzung. Die Illokutionsfunktion von *dabei* ist die der Erläuterung, die textstrukturelle Funktion ist dementsprechend subordinierend. Parataktisch anschließendes *dabei* ist damit (!) ein weiteres Beispiel für Diskrepanzen zwischen syntaktischem und pragmatisch-rhetorischem Verknüpfungsmodus.

In dem Beitrag von **Ingo Reich** werden *Asymmetrische Koordinationen* (ob mit oder ohne Subjektücke) auf der einen Seite von klaren VP-Koordinationen und auf der anderen Seite von klaren Adverbialsätzen abgegrenzt. Es zeigt sich, dass Asymmetrische Koordinationen wesentliche Eigenschaften mit Adverbialsätzen teilen und entsprechend auch als adverbiale Strukturen aufzufassen sind. Diese können folglich nur noch in dem Sinne als koordinierend bezeichnet werden, als sie durch eine koordinierende Konjunktion eingeleitet werden. Die beobachtete eingeschränkte Besetzbarkeit des Vorfelds kann dabei auf die zugrunde liegende adverbiale Struktur, die strukturelle Asymmetrie, zurückgeführt werden.

Marga Reis greift in ihrem Beitrag das Problem von scheinbar zwischen Koordination und Subordination stehenden Fällen auf, dies am Beispiel deutscher Korrelativkonstruktionen (*je-desto*-Gefügen und Verwandtem), für die sprachübergreifend sowohl parataktische wie hypotaktische Analysen vorgeschlagen wurden, ersteres verbunden mit der Annahme konstruktioneller Züge. Reis argumentiert, dass bei Verfolgung einer modularen Methodik die Fügungsstruktur dieser Fälle jedenfalls im Deutschen klar bestimmbar ist: Es handelt sich um unintegriert subordinative Gefüge; die eventuell vorhandenen Idiosynkrasien haben mit einiger Wahrscheinlichkeit nichts mit Satzfügung per se zu tun.

Sophie Repp schließlich befasst sich in ihrem Beitrag mit der Distribution von Gapping. Sie argumentiert, dass Gapping als einzige Ellipseform im Deutschen auf Koordinationen beschränkt ist, und führt dies im Wesentlichen auf die Art der temporalen und modalen Verankerung der Proposition eines Satzes in der lokalen Auswertungswelt zurück, die entweder direkt über das finite Verb oder vermittelt über eine subordinierende Konjunktion erfolgen muss. Repp nimmt an, dass im Fall von Gapping die modale und temporale Verankerung des finiten Verbs im Antezedenssatz in den Ellipsesatz zu kopieren ist. Da aber bei Subordination die subordinierende Konjunktion nach Annahme den temporalen und modalen Parameter des finiten Verbs in ihrem Komplement bereits bindet, führt dies zu einer unzulässigen Blockierung des Kopierprozesses.

Literatur

- Asher, N. (1993): Reference to Abstract Objects in Discourse. Dordrecht: Kluwer.
- Asher, N. / Lascarides, A., Hrsg. (2003): Logics of Conversation. Cambridge: Cambridge University Press.
- Asher, N. / Vieu, L. (2005): „Subordinating and Coordinating Discourse Relations“. *Lingua* 115, 591–610.
- Axel, K. / Wöllstein, A. (2009): „German verb-first conditionals as unintegrated clauses. A case study in converging synchronic and diachronic evidence“. In: Winkler, S. / Featherston, S., Hrsg. (2009), *The Fruits of Empirical Linguistics. Vol. 2: Product*, Berlin / New York: Mouton de Gruyter. 1–36.
- Brandt, M. (1994): „Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten“. *Sprache & Pragmatik* 32, 1–38.
- Carston, R. (1993): „Conjunction, Explanation and Relevance“. *Lingua* 90, 27–48.
- Chomsky, N. (1957): *Syntactic Structures*. The Hague: Mouton.
- Cole, P. / Morgan, J. L., Hrsg. (1975): *Speech Acts. Syntax and Semantics*, 3. New York: Academic Press.
- Culicover, P. W. (1970): „One More Can of Beer“. *Linguistic Inquiry* 1, 366–369.
- Culicover, P. W. (1972): „OM-Sentences“. *Foundations of Language* 8, 199–236.
- Culicover, P. W. / Jackendoff, R. (1997): „Semantic Subordination despite Syntactic Coordination“. *Linguistic Inquiry* 28, 195–217.
- Culicover, P. W. / Jackendoff, R. (2005): *Simpler Syntax*. Oxford: Oxford University Press.
- d’Avis, F.-J. (2004): „In front of the prefield – inside or outside the clause?“ In: Lohnstein, H. / Trissler, S., Hrsg. (2004), 139–177.
- Declerck, R. / S. Reed, S. (2001): *Conditionals. A Comprehensive Empirical Analysis*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Dürscheid, C. / Ramers, K. H. / Schwarz, M., Hrsg. (1997): *Syntax im Fokus. Festschrift für Heinz Vater*. Tübingen: Niemeyer.
- Fabricius-Hansen, C. / Ramm, W., Hrsg. (2008): ‚Subordination‘ vs. ‚Coordination‘ in Sentence and Text. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Fiengo, R. / May, R. (1994): *Indices and Identity*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Franke, M. (2008): „Pseudo-Imperatives and Other Cases of Conditional Conjunction and Conjunctive Disjunction“. In: Fabricius-Hansen, C. / Ramm, W., Hrsg. 255–279.
- Freywald, U. (2008): „Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung“. *Deutsche Sprache* 36, 246–285.
- Gärtner, H.-M. (2000): „Are there V2 relative clauses in German?“ *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3, 97–141.
- Geis, M. L. / Lycan, W. (1985): „Nonconditional Conditionals“. *Philosophical Issues* 21, 35–56.
- Goodall, G. (1987): *Parallel Structures in Syntax: Coordination, Causatives, and Restructuring*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grewendorf, G., Hrsg. (1979): *Sprechakttheorie und Semantik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Grice, H. (1975): „Logic and Conversation“. In: Cole, P. / Morgan, J. L. Hrsg. (1975), 41–58.
- Günthner, S. (1993): „...weil – man kann es ja wissenschaftlich untersuchen – Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen“. *Linguistische Berichte* 143, 37–59.
- Haider, H. / Netter, K., Hrsg. (1991): *Representation and Derivation in the Theory of Grammar*. Dordrecht: Kluwer. (= *Studies in Natural Language and Linguistic Theory* 22).
- Haiman, J. / Thompson, S. A., Hrsg. (1988): *Clause Combining in Grammar and Discourse*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.

- Hartmann, K. (2002): Right Node Raising and Gapping. Interface Conditions on Prosodic Deletion. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Höhle, T. N. (1991): „On Reconstruction and Coordination“. In: Haider, H. / Netter, K., Hrsg. (1991), 139–197.
- Holler, A. (2005): Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte. Berlin: Akademie Verlag. (= studia grammatica 60).
- Horn, L. R. / Ward, G. N., Hrsg. (2004): The Handbook of Pragmatics. Oxford: Blackwell.
- Jacobs, J. / v. Stechow, A. / Sternefeld, W. / Vennemann, T., Hrsg. (1993): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin / New York: de Gruyter.
- Kehler, A. (2004): „Discourse Coherence“. In: Horn, L. R. / Ward, G. N., Hrsg. (2004), 241–265.
- Klein, W. (1981): „Some Rules of Regular Ellipsis in German“. In: Klein, W. / Levelt, W., Hrsg. (1981), 51–78.
- Klein, W. / Levelt, W., Hrsg. (1981): Crossing the Boundaries in Linguistics. Dordrecht: Reidel.
- König, E. / van der Auwera, J. (1988): „Clause Integration in German and Dutch Conditionals, Concessive Conditionals, and Concessives“. In: Haiman, J. / Thompson, S. A., Hrsg. (1988), 101–133.
- Lang, E. (1977): Semantik der koordinativen Verknüpfung. Berlin: Akademie-Verlag. (= studia grammatica 14).
- Levinson, S. C. (2001): Presumptive Meanings. The Theory of Generalized Conversational Implicature. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Lohnstein, H. / Trissler, S., Hrsg. (2004): The Syntax and Semantics of the Left Periphery. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Mann, W. C. / Thompson, S., Hrsg. (1992): Discourse Description: Diverse Linguistic Analyses of a Fund-Raising Text. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins. (= Pragmatics and Beyond 16).
- Mann, W. C. / Matthiessen, C. M. / Thompson, S. A. (1992): „Rhetorical Structure Theory and Text Analysis“. In: Mann, W. C. / Thompson, S. A., Hrsg. (1992), 39–78.
- Moltmann, F. (1992): Coordination and Comparatives. PhD Dissertation, MIT. Cambridge Mass.
- Müller, G. / Frings, T. (1957): Die Entstehung der deutschen *daß*-Sätze. Berlin: Akademie-Verlag.
- van Oirsouw, R. (1993): „Coordination“. In: Jacobs, J. / v. Stechow, A. / Sternefeld, W. / Vennemann, T., Hrsg. (1993), 748–763.
- Posner, R. (1979): „Bedeutung und Gebrauch der Satzverknüpfen in den natürlichen Sprachen“. In: Grewendorf, G., Hrsg. (1979), 345–385.
- Reich, I. (2009): Asymmetrische Koordination im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg. (= Studien zur deutschen Grammatik 75).
- Reis, M. (1993): „Satzfügung und kommunikative Gewichtung: Zur Grammatik und Pragmatik von Neben- vs. Unterordnung am Beispiel ‚implikativer‘ *und*-Konstruktionen im Deutschen“. In: Reis, M. Hrsg. (1993), 203–249.
- Reis, M., Hrsg. (1993): Wortstellung und Informationsstruktur. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 306).
- Reis, M. (1997): „Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze“. In: Dürscheid, C. / Ramers, K. H. / Schwarz, M., Hrsg. (1997), 121–144.
- Reis, M. (2003): „On the Form and Interpretation of German Wh-Infinitives“. Journal of Germanic Linguistics 15, 155–201.
- Reis, M. / Wöllstein, A. (2008): „Zur Grammatik (vor allem) konditionaler Verb-erst-Gefüge im Deutschen“. Ms. Univ. Tübingen. [Erscheint in: Zeitschrift für Sprachwissenschaft].
- Repp, S. (2009): Negation in Gapping. Oxford: Oxford University Press.

- Rooth, M. (1992): „A Theory of Focus Interpretation“. *Natural Language Semantics* 1, 75–116.
- Ross, J. R. (1967): *Constraints on Variables in Syntax*. PhD Dissertation, MIT. Cambridge, Mass.
- Scheffler, T. (2008): *Semantic Operators in Different Dimensions*. PhD Dissertation, University of Pennsylvania. Philadelphia, PA.
- Steinbach, M. / Antomo, M. (2008): „Desintegration und Interpretation. *Weil*-V2-Sätze an der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik“. Ms. Universität Mainz.
- Truckenbrodt, H. (2006): „On the Semantic Motivation of Syntactic Verb Movement to C“. *Theoretical Linguistics* 32, 257–306.
- Uhmann, S. (1998): „Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen – Lexikalische Differenzierung mit grammatikalischen Folgen“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 17, 92–139.
- Wegener, H. (1993): „*weil das hat schon seinen Grund* – Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch“. *Deutsche Sprache* 21, 289–305.
- Williams, E. (1978): „Across the Board Rule Application“. *Linguistic Inquiry* 9, 31–43.
- Winkler, S. / Featherston, S., Hrsg. (2009): *The Fruits of Empirical Linguistics*. Vol. 2: Product. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Wöllstein, A. (2008): *Konzepte der Satzkonnexion*. Tübingen: Stauffenburg. (= Studien zur deutschen Grammatik 70).

Saarbrücken

Ingo Reich

Universität des Saarlandes, FR 4.1 Germanistik, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken,
E-Mail: i.reich@mx.uni-saarland.de

Tübingen

Veronika Ehrich

Universität Tübingen, Deutsches Seminar, Wilhelm-Straße 50, 72074 Tübingen,
E-Mail: veronika.ehrich@uni-tuebingen.de

Tübingen

Marga Reis

Universität Tübingen, Deutsches Seminar, Wilhelm-Straße 50, 72074 Tübingen,
E-Mail: marga.reis@uni-tuebingen.de

Tübingen

Christian Fortmann

Universität Tübingen, Deutsches Seminar, Wilhelm-Straße 50, 72074 Tübingen,
E-Mail: christian.fortmann@uni-tuebingen.de